

Il

503

IX 1503

~~Oz~~

955

Lieder der Griechen.

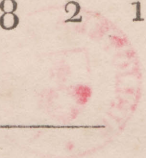


1 8 2 1.



Lieder der Griechen.

1 8 2 1.



Von

Wilhelm Müller.



D e s s a u.

Christian Georg Ackermann.

12/10



4460



I Die Griechen an die Freunde
ihres Alterthums.

Sie haben viel geschrieben, gesungen und ge-
sagt,

Gepriesen und bewundert, beneidet und be-
klagt;

Die Namen unsrer Väter, sie sind von schönem
Klang,

Sie passen allen Völkern in ihren Lobgesang;

Und wer erglühen wollte für Freiheit, Ehr'
und Ruhm,

Der holte sich das Feuer aus unserm Alter-
thum,

Das Feuer, welches schlummernd in Aschen-
haufen ruht,

Die einst getrunken haben hellenisch Helden-
blut.

Was hat euch nun, ihr Völker, so scheu und
bang gemacht?

Der Geist, den ihr beschworen, er steigt aus
tiefer Nacht

Empor in alter Gröfse, und beut euch seine
Hand —

Erkennt ihr es nicht wieder, das freie Griechen-
land?

Die Funken in der Asche, in der ihr oft ge-
wühlt,

Die Funken, deren Gluthen ihr oft in euch
geföhlt,

Sie schlagen lustig lodernd zu hohen Flammen
aus —

Kleinmüthige, ihr seht es — und euch erfafst
ein Graus!

O weh, so habt ihr, Freunde, mit Namen nur
gespielt!

Habt in die leeren Lüfte mit stolzem Pfeil ge-
zielt!

Die Zeit ist abgelaufen, es ist genug gesagt,
Gepriesen und bewundert, beneidet und beklagt.
Was schwärmt ihr in den Fernen der grauen
Heldenzeit?

Kehrt heim, ihr Hochentzückten! — der Weg
ist gar zu weit.

Das Alt' ist neu geworden, die Fern' ist euch
so nah,

Was ihr erträumt so lange, leibhaftig steht
es da,

Es klopft an eure Pforte — ihr schließt ihm
euer Haus —

Sieht es denn gar so anders, als ihr es träumtet,
aus?

Der Phanariot.

Meinen Vater, meine Mutter haben sie in's
Meer ersüßt,
Haben ihre heil'gen Leichen durch die Strafsen
hingeschleift;
Meine schöne Schwester haben aus der Kammer
sie gejagt,
Haben auf dem freien Markte sie verkauft als
eine Magd.

Und mit schnellen, scharfen Blicken durch die
Städt' und Lande spähn,
Bis ich meine Schwester fände, und sie aus
der Feinde Hand
Frei in meinem Schnabel trüge nach dem freien
Griechenland!

11) Die Jungfrau von Athen.

Rosensträuche thät ich pflanzen unter meinem
Fensterlein,
Und sie blühen und sie duften in die Kammer
mir herein;
Und die Nachtigallen singen in den Zweigen
Lieb' und Lust —
Schweigt, ihr Vöglein, noch ein Weilchen! —
Ist es euch denn nicht bewußt,

Dafs mein Liebster ist gezogen in das Feld mit

Lanz' und Schwerdt,

Für das heil'ge Kreuz zu kämpfen und für einen

freien Heerd?

Saht ihr nicht, wie ich vom Halse meine Perlen-

schnüre band,

Und sie gab dem heil'gen Priester für das liebe

Vaterland?

Saht ihr nicht, dafs meine Haare ich seit Monden

nicht geschmückt?

Saht ihr wohl, dafs eine Rose ich so lange

hier gepflückt?

Schweigt, ihr Vöglein, noch ein Weilchen, bis

der Liebste wiederkehrt,

Und uns neue, schöne Weisen zu der Freiheit

Preise lehrt.

Blüht, ihr Rosen, noch ein Weilchen, und ich

bind' euch mir zum Kranz,

Wenn den Siegern wir entgegen ziehn mit Sang
und Spiel und Tanz!

Ach, und kehrtest du, mein Liebster, mit den
Andern nicht zurück,

Ach, wo sollt' ich mich verbergen vor der
Freude, vor dem Glück?

Bei den Rosensträuchen säß' ich, bände Dornen-
kränze hier,

Und ein Vöglein aus dem Schwarme blieb' und
klagte wohl mit mir.

IV Die Mainottin.

Ich habe sieben Söhne aus meiner Brust ge-
säugt,

Ich habe sieben Söhnen das heil'ge Schwerdt
gereicht,

Das Schwerdt für unsern Glauben, für Freiheit,
Ehr' und Recht —

Heil mir, von meinen Söhnen ist Keiner mehr
ein Knecht!

Sie sind zur Schlacht gezogen mit freudig wildem
Muth —

Heil mir, in ihren Adern fließt noch spartanisch
Blut!

Und als sie von mir schieden, das Herz ward
mir nicht schwer,

Ich sprach: Frei kehrt ihr wieder, frei oder
nimmermehr!

Ihr Mütter der Mainotten, kommt, laßt uns
suchen gehn,

Ob nicht von Sparta's Trümmern wir eine Spur
erspähn;

Da woll'n wir Steine sammeln, für unsre
Hand gerecht,

Mit hartem Grufs zu grüßen den ersten feigen
Knecht,

Der ohne Blut und Wunde besiegt nach Hause
kehrt,

Und keinen Kranz gewonnen für seiner Mutter
Heerd!

Der Greis auf Hydra.

Ich stand auf hohem Felsen, tief unter mir
die Fluth —

Da schwang sich meine Seele empor in freiem
Muth.

Ich liefs die Blicke schweifen weit über Land
und Meer:

So weit, so weit sie reichen, klirrt keine Kette
mehr.

So weit, so weit sie reichen, kein halber Mond
zu sehn,

Auf Bergen, Thürmen, Masten die heil'gen
Kreuze wehn.

So weit, so weit sie reichen, es hebt sich jede
Brust

In eines Glaubens Flamme, in einer Lieb'
und Lust;

Und Alles was uns fesselt, und Alles was uns
drückt,

Was Einen nur bekümmert, was Einen nur
entzückt,

Wir werfen's in das Feuer, wir senken's in
die Fluth,

Die wogt durch alle Herzen in einer heil'gen
Gluth.

Ich sehe Schiffe fahren — die stolze Woge
braust —

Ist es der Sturm der Freiheit, der in die Segel
saust?

Heil euch und eurer Reise! Heil eurer schönen
Last!

Heil eurem ganzen Baue vom Kiele bis zum
Mast!

Ihr steuert durch die Fluthen nach einem edlen
Gut,

Ihr holt des Sieges Blume, die wächst in Helden-
blut.

Es donnert aus der Ferne — ist es der Grufs
der Schlacht?

Ist es der Wogen Brandung, die an die Felsen
kracht?

Das Herz will mir zerspringen bei dieses Donners
Ton —

Ich bin zu alt zum Kampfe und habe keinen
Sohn.



V) Die heilige Schaar.

Eine Geisterstimme.

Freundes Herz an Freundes Herzen, Freundes
Hand in Freundes Hand,
Unverrückt in Glied und Reihe hielten wir
dem Tode Stand,
Liegen alle auf dem Rücken, himmelwärts den
Blick gekehrt,
In der Brust die Todeswunden, in der Faust
das rothe Schwerdt.
Nennt uns nicht die letzten Griechen — Sollen
wir die letzten sein,

Die dem Vaterlande freudig Blut und Leib und
Leben weihn?

Nennt uns nicht die letzten Griechen — Reissen-
der als Stahl und Erz

Dringt der schnöde Ehrentitel ein in unser
wundes Herz. °

Nennt uns nicht die letzten Griechen — Weh'
 euch, macht ihr uns dazu!

Nimmer fänden unsre Leiber unter Sklaven-
erde Ruh'.

Brüder, wollt ihr uns im Grabe ehren, wie
es uns gefällt?

Keine Lobschrift ausgesonnen! Keine Säule
aufgestellt!

Fechtet, so wie wir gefochten, grüßt mit festem
Blick den Tod —

Und es färbt mit unserm Blute sich der Freiheit
Morgenroth!

Die Griechen an den Öster-
reichischen Beobachter.

Du nanntest uns Empörer — So nenn' uns
immerfort!

Empor! Empor! so heisst es, der Griechen
Losungswort.

Empor zu deinem Gotte, empor zu deinem
Recht,

Empor zu deinen Vätern, entwürdigtes Ge-
schlecht!

Empor aus Sklavenketten, aus dumpfem Kerker-
duft,

Empor mit vollen Schwingen in freie Lebens-
luft!

Empor, empor, ihr Schläfer, aus tiefer Todes-
nacht!

Der Auferstehungsmorgen ist rosenroth erwacht.
Du nanntest uns Empörer — So nenn' uns
immerfort!

Empor, so heifs' es ewig, der Griechen
Losungswort!

Dir aber töne nimmer in's Herz der hohe
Klang:

Beobacht' aus dem Staube die Welt dein Lebe-
lang!

VIII) Die Geister der alten Helden
am Tage der Auferstehung.

Wir haben tief geschlafen, wir haben schwer
geträumt —

O Tag der Auferstehung, wie lang du hast ge-
säumt!

Wir haben schwer geträumet von Joch und
Kett' und Band;

Da haben unsre Wunden uns bis in's Herz ge-
brannt.

Wir sahn die Burgen fallen, die Tempel unter-
gehn,

Wir sahen fremde Fahnen auf ihren Trümmern
wehn;

Barbarentritt zerstampfte den Rasen unsrer
Gruft,

Die Klänge unsrer Sprache verhallten in die
Luft;

Und was auf unsren Hügeln beschwor des
Jüngling's Herz,

Was uns die Jungfrau klagte von ihrem heißen
Schmerz,

Wir konnten's nicht verstehen — doch zu
vernehmlich drang

Durch unsre Erdendecke der Sklavenketten
Klang.

Heil uns! Es ist vorüber. Heil uns! Wir
träumten nur:

Der Freiheit Lieder schallen hell über Berg und
Flur;

Bekränzt sind unsre Hügel, die Erd' ist feder-
leicht,

Des Schlafes wirrer Nebel vor unsren Blicken
weicht;

Die Wunden sind geheilet, die Glieder sind
beschwingt —

Auf, Brüder, auf zum Kampfe! Die Schlacht-
trompete klingt.

IX Die Ruinen von Athen an
England.

Lafs dir unsern Dank gefallen, Hort der Frei-
heit, Engeland!

Hast zum Herrn der hohen Pforte einen edlen
Lord gesandt,

Dafs er sich für uns verwende; und er that
es ritterlich —

Griechen, hört, was er errungen hat mit
scharfem Federstrich!

Wenn der jungen Freiheit Blume wird getreten
in den Staub,

Wenn die heil'ge Stadt Athene's wird des rohen
Heiden Raub,

Dann, auch dann, — begreift es, Griechen, —
sollen wir doch unversehrt
Stehn, beschirmt im Sturm der Waffen durch
des wilden Feindes Schwerdt.

Lafs dir unsern Dank gefallen, Hort der Frei-
heit, Engeland!

Schade, schade, hast vergebens deinen edlen
Lord gesandt.

Keine Bittschrift kann uns retten — die Ruinen
von Athen

Werden mit den freien Griechen wanken,
stürzen, untergehn.

Lange haben wir gestanden unter Schmach und
Schimpf und Leid,

Mochten kaum uns aufrecht halten in der
jammervollen Zeit.

Fremde kamen hergewandert, staunten uns ver-
wundert an,

Und wir liefsen es geschehen, aber 's lag uns
wenig dran;

Liefsen messen sie und mahlen — Keiner mahlt
und misst den Geist —

Und sie geben sich zufrieden, wissen sie, wie
Jedes heifst.

Auch ein grofser Lord ist kommen, hat von
unsrem morschen Haupt

Im Entzücken der Bewundrung uns der Bilder
Schmuck geraubt.

Mag er ziehen mit der Beute! — Heil uns,
dafs wir fest noch stehn,

Um der Freiheit Morgenröthe, nach so langer
Nacht zu sehn!

Statt der Götterbilder tragen wir das Banner
in die Luft,
Das zum Kampf mit den Barbaren, Hellas
tapfre Söhne ruft.

Ach, wenn diese unterliegen, wozu sollen wir
denn stehn?

Habt sie ja in euren Büchern, die Ruinen von
Athen.

Mit der Freiheit letztem Schlage stürzen unsre
Mauern ein,

Und auf jedes Helden Hügel werfen wir noch
einen Stein.

Griechenlands Hoffnung.

Brüder, schaut nicht in die Ferne nach der
Fremden Schutz hinaus,

Schaut, wenn ihr wollt sicher schauen nur in
euer Herz und Haus.

Findet ihr für eure Freiheit da nicht heilige
Gewähr,

Nun und nimmer, Brüder, nimmer kömmt sie
euch von aufsen her.

Selber hast du aufgeladen dir der Knechtschaft
schweres Joch,

Selber hast du es getragen, und du trügst es
 heute noch,

Hättest du darauf gewartet, hochgelobtes Grie-
 chenland,

Dafs es dir vom Nacken sollte heben eine
 fremde Hand.

Selber mußt du für dich kämpfen, wie du selber
 dich befreit,

Dein die Schuld und dein die Buße, dein die
 Palme nach dem Streit.

Viele werden dich beklagen, Viele dir Gebete
 weihn,

Viele sich für dich verwenden, Viele deine
 Rather sein —

Hoffst du mehr? Bau' auf die Hoffnung deiner
 Freiheit Feste nicht,

Dafs der Grund, auf dem sie ruhet, nicht den
 Bau zu Trümmern bricht.

Deiner alten Freiheit Ehre ist der neuen Welt
gerecht,

Denn der Freie ist im Grabe so geduldig, wie
der Knecht.

Lege reuig deine Waffen nieder vor des Türken
Thron,

Benge friedlich deinen Nacken zu dem alten
Sklavenfrohn:

Dann, dann magst du sicher bauen auf die
Macht der Christenheit,

Dann, dann magst du sicher hoffen, daß der
Türke dir verzeiht.

Ruh' und Friede will Europa — Warum hast
du sie gestört?

Warum mit dem Wahn der Freiheit eigenmächtig
dich bethört?

Hoff' auf keines Herren Hülfe gegen eines Herren
Fröhn,

Auch des Türkenkaisers Polster nennt Europa
einen Thron.

Hellas, wohin schaut dein Auge? — Sohn, ich
schau' empor zu Gott —

Gott, mein Trost in Schuld und Buße, Gott,
mein Hort in Kampf und Tod!



87857

ROTANOX
oczyszczanie
XII 2008

KD.3355
nr inw. 4460